

# Mehr Gäste mit Heizpilz und Zelt

St. Galler Beizerinnen und Beizer rüsten sich für die kalte Jahreszeit. Ob sich der Stadtrat diesen Winter erneut grosszügig zeigt, ist offen.

Sabrina Manser

Das Thermometer zeigte in den letzten Tagen nur ein paar Grad über Null an. Bei warmer Herbstsonne einen Kaffee auf einer Terrasse schlürfen, ist vorbei. Doch die Beizerinnen und Beizer der Stadt St. Gallen wissen sich zu helfen: An einigen Ecken im Stadtzentrum fallen seit Kurzem Chalets, Zelte oder Heizstrahler auf.

Ein Anbau, der schon vergangenes Jahr stand, ist jener des Restaurants Osteria San Gallo am Bohl. «Es ist ein kleiner Holzanbau mit Fenstern. Der Raum ist geschlossen, deshalb gilt die 3G-Regel. «Mit dem Anbau wollen wir die Fläche des Restaurants erweitern», sagt Giuseppe Ventre. «Unser Ziel ist es, die Einbussen vom Lockdown etwas aufzuholen.» Seit Coronatests kostenpflichtig sind und die Zertifikatspflicht gilt, hätten sie mittags 30 bis 40 Prozent weniger Kundschaft, sagt Ventre. «Nur wenige machen für das Mittagessen einen Test.» Am Abend sei das Restaurant voller.

## Es läuft unterschiedlich gut

Der Präsident von Gastro Stadt St. Gallen, René Rechsteiner, macht ebenfalls die Erfahrung, dass etwa 30 Prozent weniger Personen in die Restaurants kommen. Und nun sind auch die schönen Herbsttage vorbei: Draussen etwas trinken würden die Leute eher, essen weniger. So steht nun das eine oder andere Zelt in der Stadt. «Nicht alle haben den Platz oder die finanziellen Mittel dafür», sagt Rechsteiner. Ausserdem sei man nur von der 3G-Regel befreit, wenn die Hälfte des Zeltes offen sei. «Ich finde es ökologisch wenig sinnvoll, ein Zelt aufzustellen und es dann zu beheizen.»

Eine gute Auslastung habe man beim «Blumenmarkt», obwohl man Veränderungen im



Wenn die Sonne zu wenig wärmt, kommen in einigen St. Galler Gartenbeizen Heizstrahler zum Einsatz. Bild: Michel Canonica (6. November 2021)

Ausgeverhalten wahrnehme, sagt Mitinhaber Thomas Hauser. Auch vor seinem Café steht ein Anbau aus Holz, mit Plätzen drinnen sowie auf der Veranda. Der Anbau werde als Erweiterung der Fläche genutzt. «Wir denken, dass wir so die Folgen des Lockdowns abfedern können», sagt Hauser.

Ursprünglich habe man das Chalet offen gestalten wollen, um kein Zertifikat verlangen zu müssen. Es habe aber mit der Bewilligung nicht geklappt. Viele Stammgäste dürfe man nun nicht empfangen. Vergangenes Jahr konnte die Eigenanfertigung 17 Tage benutzt werden, dann kam der Lockdown. Der Anbau soll aber keine Fehlinvestition sein: «Wir haben Ideen, das Chalet an anderen Orten aufzustellen.»

Mit einem Zelt versucht es diese Saison das «Neugässli». Die Terrasse ist überdacht und zwei Seiten sind offen, es gilt keine Zertifikatspflicht. Es sei eine grosse Investition gewesen, bis jetzt habe es sich schon gelohnt, sagt Abraham Thuma, Inhaber des Restaurants. Dennoch hätten sie mit ausbleibender Kundschaft zu kämpfen. «Wenn es kalt ist, sitzen die Leute auch nicht draussen.»

## Anfrage zur Lockerung ist noch hängt

Vergangenes Jahr erleichterte die Stadt St. Gallen die Aussen-gastronomie: Der angrenzende öffentliche Grund konnte als Erweiterung der Aussenrestaurationsfläche genutzt werden. Zudem wurde auf eine Baubewilligung verzichtet, da die Anzahl

## Aussengastronomie langfristig erweitern

Die Interpellation für die Lockerungen der Aussen-gastronomie fragt, ob Aussenrestaurationsfläche langfristig – unabhängig von der Pandemie – ohne Gebührenerhöhung erweitert und Aussenplätze ohne Zusatzkosten um 30 Prozent erhöht werden können.

In den vergangenen Monaten konnte lockerer beauftragt werden, sagt Stadtparlamentarier Beat Rüttsche (Mitte). «Das ganze Bild war attraktiver, es trug zur Belebung der Innenstadt bei.» Der Grüne Christian Huber sagt, der öffentliche Raum gehöre allen. «Nicht alle können sich die zahlreichen Konsummöglichkeiten leisten.» (mas)

Sitzplätze nicht von der bewilligten Anzahl abweichen durfte und die Massnahme bis Ende Dezember 2021 befristet war. Zudem benötigte man in der vergangenen Wintersaison für mobile Bauten keine Baubewilligung, nur eine Polizeibewilligung. Ebenso wurden aussergewöhnlich elektrisch betriebene Heizstrahler zugelassen.

Ob auch diesen Winter Erleichterungen gelten würden, fragen die vier Mitglieder des Stadtparlaments Beat Rüttsche, Louis Stähelin (beide Mitte), Karin Winter-Dubs (SVP) und Andreas Dudli (FDP) in einer Interpellation. Die Antwort des Stadtrats ist noch ausstehend.

Die Nachfrage nach Anbauten ist da. Bei der Stadtpolizei St. Gallen seien bis anhin sieben Anfragen eingegangen, vergan-

genes Jahr seien es fünf gewesen, sagt Mediensprecher Dionys Widmer.

Keine Zertifikatspflicht gilt, wenn das Zelt genügend offen gestaltet ist. Das heisst, dass mindestens die Hälfte der Seiten eines Zeltes keine Wände haben dürfe. Sind Abschränkungen bei mehr als der Hälfte der Seiten vorhanden, darf keine Überdachung vorhanden sein. Die Kontrollen über die korrekte Umsetzung führe die Stadtpolizei St. Gallen durch. Die letzte habe keine Beanstandung ergeben, es würden aber erneut Kontrollen erfolgen, sagt der Stapo-Sprecher.

## Heizpilze nur, wenn wirklich nötig

Auch Heizstrahler beinhaltet das Erleichterungsprogramm vergangenes Jahr. Sie sollen laut Interpellation nur zum Einsatz kommen, wenn aus epidemiologischen Gründen die Aussen-gastronomie zu favorisieren oder ausschliesslich möglich ist. «Ich plädiere nicht für Heizstrahler, nur wenn es aufgrund der Pandemie nötig ist. Wenn der Zutritt zum Restaurant möglich ist, sind Heizstrahler überflüssig», sagt Stadtparlamentarier Beat Rüttsche.

Christian Huber, Präsident der Grünen Stadt und Region St. Gallen, ist der Meinung, dass die Stadt Heizpilze in Aussen-gastronomien nicht erlauben sollte. «Die Pandemie sollte nicht dazu dienen, ökologische Regeln aufzuweichen.»

Heizungen im Freien müssen gemäss Energiesetz mit erneuerbarer Energie oder nicht anders nutzbarer Abwärme betrieben werden. In der Realität sei dies oft nicht der Fall, sagt Fredy Zaugg, Leiter der städtischen Dienststelle Umwelt und Energie. In der Stadt gelte die Praxis, dass solche Heizpilze auf öffentlichem Grund nicht erlaubt seien, auf privatem jedoch toleriert würden.

Stadt St. Gallen organisiert den ersten Hackathon

## Wenn Hacker Mobilitätsdaten auswerten

Freitagabend, 18.30 Uhr. Vor dem ehemaligen Postgebäude an der St.-Leonhard-Strasse 45 steht etwas ratlos ein Mann. Nein, er wolle nicht zum Hackathon, sagt er und der Blick verrät, so ganz versteht er dieses Wort nicht. Er wolle zum Lesezirkel von Benevol.

Drinnen, im Erdgeschoss, ist der Coworking-Space Leo & Co eingerichtet. An einem Tisch sitzen drei Männer, gebeugt über ihre Laptops, ausgerüstet mit Headsets. Nicola Wullschleger, städtischer Mitarbeiter Open Government Data und Christian Geiger, Chief Digital Officer der Stadt, haben den Hackathon mit der Fachhochschule Ost und dem Verein IT-rock organisiert – den ersten überhaupt. Das Thema: Mobilität und Nachhaltigkeit. Die Eckdaten: sieben

Problemstellungen, zehn Teams, 36 Stunden.

An einem Hackathon – eine Wortkreation aus Hack und Marathon – gilt es, innert der vorgegebenen Zeit, Software-Lösungen zu finden. Das ist auch das Ziel der rund 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am städtischen Hackathon. In der Stadt St. Gallen, aber auch in Uzwil, Rapperswil oder Bern sitzen sogenannte Hackerinnen und Hacker an ihren Computern.

Einige der Aufgaben: Sichere Schulwege identifizieren, die ÖV-Korridore in der Stadt visualisieren oder den Zusammenhang zwischen Mietpreisen und Wohnqualität aufzeigen. Ihre Grundlage: sogenannte Open Data (zu Deutsch «offene Daten»), welche die Stadt auf

ihrem Open-Data-Portal zu Verfügung stellt.

Darauf ist etwa die Live-Auslastung der Parkhäuser abrufbar oder die Fussgängerfrequenzen



Nicola Wullschleger (links) von der Stadt und Tim Büchi, ein Teilnehmer des Hackathons. Bild: Marden Hämmerli

der Vadianstrasse. Mit dem Hackathon verfolgen Geiger und sein Team drei Ziele: das Portal und die darauf verfügbaren Daten bekannter machen, den Effekt aufzeigen, der aus

frei verfügbare Daten generiert werden kann und weitere Anfragen für Datensätze generieren.

Simon Kogler, Tim Büchi und Maurus Gubser betreiben gemeinsam die Originare GmbH und nehmen jetzt am Hackathon teil. Das Trio kennt sich unter anderem in Machine Learning Anlagenbau oder auch Statistik aus. Nun sitzen sie bei Leo & Co und beraten, welcher Problemstellung sie sich annehmen sollen.

Tim Elsenner, Kevin Kempf und Noah Fleischmann, Informatikstudenten aus Rapperswil, haben sich schon entschieden. Aufgrund der Daten analysieren sie, wo Menschen durch eine Verhaltensänderung nachhaltiger werden können. Ein Belohnungssystem soll helfen.

Am Samstag, nach rund sieben Stunden, hat Simon Kogler ein Programm geschrieben, das ÖV-Daten umrechnet. Denn das Team hat sich für die ÖV-Problemlösung entschieden. Am Ende werden die Drei einen der acht Preise gewinnen. Ihnen gelingt es aufzuzeigen, welche Strecken wie ausgelastet sind.

16 Projekte gehen ein. Darunter eine Website für die Wohnungssuche, auf der man als Kriterium etwa auch die Distanz zum Bahnhof eingeben kann, oder ein Tool zur Identifizierung von geeigneten Kandelabern für E-Auto-Ladestationen. Alle Projekte sollen nun in einer Form weiterverfolgt werden. Vielleicht deshalb wirken am Schluss alle zufrieden – auch wenn es ein Wochenende war voller Arbeit und wenig Schlaf. (mha)